widersprechen. Vom Jahre 1887 an habe ich jahrelang ein befruchtetes Weibchen von jedem Männchen isoliert in einem Glasterrarium gehalten und, wie ich nicht anders weiss, zum ersten Mal die Tatsache festgestellt und ausgesprochen, dass ein Salamanderweibchen nach einmaliger Begattung Jahre nachher noch Larven zur Welt bringt. Hätte ich damals dem Weibchen vor dem Gebären der Larven das Wasser vorenthalten, so würde ich die Biographie des Feuersalamanders, mit der ich fertig zu sein glaubte, im Sinne Kammerers haben ergänzen können.

Linz am Rhein, den 7. April 1909.

Zum Biss der Kreuzotter, Pelias berus *(L.)*.

Von M. Melsheimer.

Zu der Veröffentlichung über den Biss der Kreuzotter von Hermann Löns im XXXVI. Jahresbericht der Zoologischen Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst, Seite 92 bis 95, erlaube ich mir folgende Mitteilung zu machen: Als der jetzt in Heimersheim a. d. Ahr wohnende katholische Pfarrer Winter Kaplan zu Neustadt a. d. Wied war, sagte er mir eines Tages, er habe vom Sattel seines Ponys aus vor Ehrenberg eine Kreuzotter aus der sumpfigen Wiese des rechten Wiedbachufers kommen und über den Weg schleichen sehen, sei dann vom Pferdchen abgestiegen und habe sich eine Haselgerte abgeschnitten zum Totschlagen der Otter. Dieses sei ihm aber nicht gelungen, weil er sie vor dem Verschwinden in einem Erdloche nicht habe erreichen können. Dann habe er ein Reh auf der Wiese in der Richtung, woher die Otter gekommen war, liegen sehen, das bei genauer Untersuchung noch ganz warm erschien und daher erst kurz vorher verendet sein konnte. Die Ursache der Verendung hätte er aber nicht finden können. Er habe dann das Reh dem Pony aufgeladen, es dem zu Ehrenberg wohnenden Förster übergeben und ihn gebeten, beim Fellabziehen eine genaue Untersuchung vorzunehmen, um zu erfahren, wodurch das Reh eingegangen wäre. Als ich am selben Tage, an dem mir Herr Winter dieses mitgeteilt, nach Ehrenberg kam und den Förster über den Befund des Rehes fragte, sagte dieser mir, nur am Halse habe es zwei rotangelaufene Stiche von etwa 3 Millimeter Entfernung gehabt, was aber ganz sicher der Biss der Kreuzotter gewesen wäre. Dass die Kreuzotter zwischen Buchholz in der Richtung über Ehrenberg nach Ehrenbreitstein vorkommt, hatte ich früher schon konstatiert. Als ich das Vorkommen der Otter in der Buchholzer Heide, sowie oberhalb Pfaffendorf bei Ehrenbreitstein in der Herbstversammlung des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens mitteilte, bestätigte Prof. Dr. Landois das Vorkommen der Otter bei Buchholz auf der Heide (Korrespondenzblatt von 1881, Seite 174). In den Forst- und Jagdzeitschriften habe ich früher mehrmals gelesen, dass Rehe, die durch Kreuzotterbisse eingegangen waren, gefunden worden sind. Wie der längst verstorbene Fürst Maximilian von Wied Freunden von mir mitgeteilt

hat, ist sein Leibjäger von einer Kupfernatter, wie die Kreuzotter ja auch genannt wird, gebissen worden und sehr bald nachher gestorben. Dass zuweilen da, wo die Kreuzotter vorkommt, noch kein Mensch infolge ihres Bisses gestorben ist, kommt daher, dass die Otter ein Nachttier ist und nur sehr selten am Tage gesehen wird. Wo aber ihr Biss keine schlimmen Folgen gehabt haben soll, da dürfte eine Verwechselung mit der Schling- oder Zornnatter, Coronella austriaca *Laur.*, stattgefunden haben. Von allen Richtungen her sind mir Mitteilungen über das Auffinden der Kreuzotter gemacht worden, die fast alle auf der Verwechselung mit der Schlingnatter, weil sie sehr erregbar und bissig ist, auch Zornnatter genannt, beruhten. Schliesslich will ich noch einen Beweis dafür anführen, dass ein Kreuzotterbiss nicht annähernd mit einem Bienen- oder Wespenstich hinsichtlich seiner Wirkung bei niederen Wirbeltieren gleichgestellt werden kann. Zwischen Stromberg und Dörrenbach auf dem Hunsrück hörte ich den halblauten Schrei eines Frosches, wie ich ihn früher nie gehört hatte. Als ich mich danach umsah, bemerkte ich, dass eine Kreuzotter einen Frosch an einem Beine gefasst hatte und ihn in einen Mauerspalt, der zu eng für den Frosch war, hineinziehen wollte. Gleich nach der Befreiung des Frosches durch mich war er aber auch schon tot. Dass Bienen- oder Wespenstiche aber Frösche nicht töten, geht aus folgendem hervor: Früher besass ich ein Aquarium, in dem sich meist 20 Eimer Wasser mit vielen Wasserpflanzen, Lavasteinen, Fischen und einem Wasserfrosch befanden. Da dem Frosche Fliegen aller Art zusagten, warf ihm einmal einer meiner Söhne eine Wespe zu, die er sofort verschlang, worauf er sich aber aufblähte, im Wasser umherwälzte und dann am Boden unter den Steinen verschwand, sodass ich ihn lange Zeit nicht mehr zu sehen bekam, obgleich er sehr zahm war und früher stets auf seinen Namensruf „Hans“ hörte und sich sehen liess. Als ich vorhatte, seine Leiche aufzusuchen und zu entfernen, brachte ihm meine Schwiegermutter, was früher oftmals geschah, von Coblenz von einem Metzger eine Düte voll Schmeissfliegen mit. Auf ihren Ruf „Hans, wo bist Du denn?“ kam er sofort hervor, nahm die Fliegen in Empfang und war von da an wieder der alte Hans, wie vor der versuchten Wespenkost.

Linz am Rhein, den 7. April 1909.

Über die Bergeidechse (Lacerta vivipara *Jacq.*) im Sauerlande.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Über dieses in unsern sauerländischen Bergen keineswegs seltene Reptil sind nachstehend einige Beobachtungen bezüglich der Zeit des Erwachens aus dem lethargischen Winterzustand in hiesiger Gegend sowie über das Verhalten der eben zum Vorschein gekommenen Individuen bekannt gegeben. Des weiteren folgen noch Angaben über ein Exemplar mit dunkler Schwanzspitze und solche über die Masse der Jungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1908-1909

Band/Volume: 37_1908-1909

Autor(en)/Author(s): Melsheimer Marcellus

Artikel/Article: Zum Biss der Kreuzotter, Pelias berus (L.). 38-39